

Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **49 (1962)**

Heft 13: **Anregungen für den Biologie-Unterricht in der Primar- und Sekundarschule**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

interessant sind Beobachtungen der Natur, also auch der Schlangen. Das beste Naturkundebuch ist die Natur selbst. Ergründe ihre Geheimnisse!
3. *Ehrfurcht vor den Geschöpfen*: Töte nicht einfach

jedes Getier, das du nicht kennst. Gott zeigt uns seine unerreichte Größe in den Wundern der Natur, auch in den schwachen und vom Menschen verachteten Wesen.

Empfehlenswerte neue Jugendbücher – 7. Folge

Soeben ist die neueste Folge unseres katholischen Jugendbuchverzeichnisses erschienen. Es finden sich darin über 200 Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Jugendliteratur; ausgewählt aus 365 Büchern, die im Verlaufe eines Jahres in schweizerischen, deutschen und österreichischen Verlagen erschienen sind. Die Auswahl besorgten die Mitglieder unserer *Jugendschriftenkommission*, und zwar prüften sie die Bücher in dreifacher Hinsicht: auf ihre *erzieherisch-bildende* Wirkung, ihren *künstlerisch-literarischen* Wert und ihre *weltanschauliche* Richtung. Nur Neuerscheinungen, welche allen diesen drei Kriterien vorbehaltlos entsprachen, fanden Aufnahme in den Katalog. Er ist also nicht ein Sammelurium neuer Titel, sondern ein Verzeichnis sorgfältig ausgewählter Jugendbuchbesprechungen, die im Verlaufe eines Jahres in den Jugendschriften-Beilagen unserer «Schweizer Schule» erschienen sind.

Es liegt uns gerade in diesem Jahre sehr viel daran, auf den Katalog *Empfehlenswerte neue Jugendbücher* hinzuweisen. Vielerorts wird er als eine verlässliche Hilfe bei der Jugendbuch-Auswahl sehr geschätzt; andererseits wissen gerade Leser der «Schweizer Schule» oftmals nichts von seinem Bestehen oder lassen ihn unberücksichtigt. Und doch braucht jeder Bibliothekar, Lehrer und jeder, der den Kauf von Jugendbüchern nicht dem Zufall überläßt (und wer wollte sich eine solche Verantwortung aufladen?), dazu ein Hilfsmittel, denn wie sollte es ihm möglich sein, diese stetig anwachsende Flut an Neuerscheinungen zu überblicken! Allein unsere Kommission er-

reichte im verflossenen Bücherjahr im Durchschnitt täglich eine Neuerscheinung; und daß sich darunter nicht lauter Volltreffer, sondern sehr oft erbärmliche Nieten befanden, werden ihnen gerne unsere Rezensenten bestätigen. Ich erlaube mir deshalb, Sie nachdrücklich auf unsere Publikation hinzuweisen. Der 104 Seiten umfassende, mit Titelklichschees rezensierter Bücher ausgeschmückte Katalog kann zum Preise von 30 Rappen in größeren Buchhandlungen oder direkt beim *Waite-Verlag, Olten*, bezogen werden.

Bruno Schmid,
Präsident der
Jugendschriftenkommission

Erziehung zum Gehorsam

Der Große Börsensaal in Zürich war am 24. September 1962 bis zum letzten Platz besetzt. Etwa 720 Personen hatten sich zur Studientagung des Katholischen Erziehungsvereins der Schweiz eingefunden, die dem Thema «Erziehung zum Gehorsam» gewidmet war. Immer mehr werden diese Studientagungen des KEVS zum Stelldichein der aktiven wie heranwachsenden Erzieherchaft und Lehrerschaft aus Stammländern und Diaspora der deutschen Schweiz. Mögen die einen jeweils mehr die Begegnung mit einer Koryphäe der Erziehungswissenschaft im deutschen Sprachraum suchen oder die andern mit führenden Männern des

Umschau

schweizerischen Erziehungswesens zusammentreffen wollen oder der Großteil für die eigene erzieherische schwere Alltagspraxis neuen Mut und Anregungen holen und von neuen Erkenntnissen der pädagogisch-psychologischen Forschung hören wollen, immer kehren alle wieder erfrischt, ermutigt, ja begeistert in ihre Tätigkeit auf dem Gebiete der Erziehung zurück. Man spürte auch dies Jahr wieder ein starkes Fluidum der Beglückung und der begeisterten Freude durch die Reihen der Versammelten fließen. Diese Studientagungen stellen die Erziehungsprobleme immer zuerst in die letzten ontologischen Zusammenhänge und fassen dann die jeweilige wirkliche Situation nüchtern-sachlich ins Auge und schlagen überlegene Lösungen vor, die den Erziehern helfen, Grundsätze und Wirklichkeiten im Alltag zur größtmöglichen Deckung zu bringen. Die diesjährige Studientagung bot in all diesen drei Hinsichten Ausgezeichnetes.

Die philosophisch-theologische Grundlegung der «Erziehung zum Gehorsam» schenkte uns H. H. P. Dr. Dominikus Löpfe OSB, Sarnen, der schon zwei Tage darnach zum Gnädigen Herrn Abt von Muri-Gries ehrenvoll und verantwortungsbewußt erkoren wurde. Seine präzisen, tiefen und theologisch fundierten Ausführungen über die Erziehung zum Gehorsam, eine Edel Frucht benediktinischen Denkens und Gemeinschaftslebens, werden in einer Zeitschrift veröffentlicht werden. Heben wir hier einige zentrale Gedanken heraus:

Alle Dinge stehen in ontologischen Ordnungszusammenhängen. Gehorchen bedeutet letztlich ein Hineinwachsen in

den Logos, wie das Lehren ein Hineinwachsen in das Sprechen Gottes ist. Die Naturordnung bildet ein Vorbild für die menschliche Gehorsamshaltung. Auch der Mensch hat sich einzuordnen, hat seinem Urheber unbedingt Gehorsam zu leisten. Sittliche Größe wird allein durch solchen Gehorsam möglich. Gehorsam im strengen Sinne setzt ein persönliches Du voraus, dessen Anordnungen man aus freiem Willen verwirklicht. Der Mensch nimmt aus der Hand Gottes Tatsachen und Forderungen entgegen, ordnet sich ein in die Harmonie des Kosmos, *tut mit*. Man horcht hin auf Gott und seine Befehle und gehorcht dann tapfer-männlich. Echter Gehorsam ist Dauerwille zur Verherrlichung Gottes. Demgegenüber bedeutet Ungehorsam Störung der Ordnung durch Sünde, ist ein eigensüchtiges, letztlich satanisches Non-serviam. Die Gefangennahme des Menschen durch sinnenfällige Güter, dieser Ungehorsam des Stammvaters setzt sich fort im Ungehorsam der Söhne, führt zu Streit, Mord und Krieg. Dem durch die Sünde geschwächten Menschen fällt es oft schwer, seinen eigenen Willen zu unterwerfen. Jeder Mensch muß sich immer wieder neu hinordnen auf die ewigen Ordnungen Gottes. Aber erst diese Hin- und Einordnung macht frei, während Ungehorsam eine Verkrampfung ins eigene Ich ist und zur Sklaverei gegenüber Geschaffenem führt. Christus, der Ursprung, Zentrum und Ziel der Schöpfung ist und Aussöhnung zwischen Gott und Menschen, ist Weg, Urbild der menschlichen Wesenshaltung: Sein Wesen bestand ja darin, seinem Vater zu gehorchen. So gehört Gehorsam zum Wesen des Menschen, d. h. der Mensch soll die Ordnungen, wie sie Gott gesetzt und gewollt hat, einhalten und erfüllen.

In den darauffolgenden drei Vorträgen über *die Psychologie* und *die Pädagogik des Gehorsams* zeigte Universitätsprofessor Dr. Hans Asperger, Innsbruck-Wien, in überlegener Führung und Fülle die Wirklichkeiten, Schwierigkeiten, Fehlhaltungen und dann die Aufgaben und Hilfen in der Erziehung zum Gehorsam.

I. Biologische und entwicklungspsychologische Grundlegung

Da das Menschenkind bis zum Ende des ersten Lebensjahres das hilfloseste Wesen ist, braucht es den sozialen Mutter-schoß der Mutterbrust und der Familie

wie kein anderes Wesen. Zuerst bildet die Mutter allein die gesamte Umwelt, die ihm alle Bedürfnisse stillt (Symbiose), bis langsam erst ein Sichgegenüberstellen und Erkennen und damit eine Partnerschaft entsteht. Das Kind versteht die vielen Modulationen von Liebe, Zärtlichkeiten, Strenge, Verbot, Liebe usw., lange bevor es die Sprache versteht. Das alles gehört in den Bereich der Tiefenperson, in den thymischen Bereich, zentriert im Kleinhirn. Treten andere Personen in den Bereich des Kindes, so fremdet es zuerst ihnen gegenüber, bis sie sein Zutrauen gewonnen haben. Jetzt wird es bereits Sozialpartner, und die Person im Kinde muß jetzt respektiert werden. Nun beginnen langsam die Spannungen und Konflikte, die Notwendigkeit von Hemmungen und Verzichten, von Über- und Unterordnung. *Gehorsam ist nur möglich durch Hemmung der Triebaffekte*. Durch sozialen Kontakt wird das Kind dazu gebracht, aus Liebe zur Mutter zum Beispiel auf die Lust des Laufenlassens des Harns zu verzichten und damit das Aufsichnehmen von Verzichten für etwas Höheres (nämlich um die Liebe und Dankbarkeit der Mutter zu gewinnen) zu lernen. Hier beginnt die Erziehung zum Gehorsam. Darum ist die liebende Obsorge einer Mutter für diese Erziehung unabdingbar. Zuerst ist es ein reiner *Verbotsgehorsam*. Bereits jetzt stellen sich Krisen ein, die ersten Trotzphasen, die zu Gefahren werden, wenn entweder die Mutter jeden Liebes- und Gehorsams-Anspruch durchsetzen will und damit das Kind in seiner Kraft bricht oder wenn das Kind über die Mutter siegt und es zum haltlosen Tyrannen wird und in beiden Fällen sich beim Kind Angstneurosen entwickeln können. Im *Schulalter*, wo sich die körperlich-seelische Gestalt wandelt und die Fähigkeit zum Distanzhalten und zur Abstraktion ausgebildet, begründet sich die *Autorität des Vaters*. Das Vaterbild wird jetzt führend, übrigens auch über das richtige Gottesbild entscheidend. Der *Gebotsgehorsam* beginnt, für den jedoch Gründe, und zwar hohe Begründungen (letztlich in Gott), gegeben werden müssen, zumal sich jetzt in den Heranwachsenden Selbstständigkeitsdrang und Führungsbedürftigkeit gegenüberstehen. *In der Pubertät* entwickelt sich die letzte Stufe der Eigenständigkeit im Seelischen und der Abstraktionsfähigkeit. Selbstwertgefühle

und Minderwertigkeitsgefühle stehen sich gegenüber mit rauschhaftem Erleben der Freiheit und Eigenständigkeit. Der biologische Sinn dieser Erscheinungen liegt in der Loslösung von der Familie und im Finden des Du im geschlechtlichen Partner, die nunmehr zu spielen beginnen. Daraus ergeben sich die berühmten Spannungen und Generationenkonflikte und die positiven Möglichkeiten der gegenseitigen Hilfe und Ergänzung. Um so unheilvoller wirkt sich gerade jetzt der soziologische Vorgang von heute, der Verlust des Vaters, in der Erziehung aus: Daraus erklärt sich zum Teil Schelskys Begriff von der «skeptischen Generation». Die Gehorsamsproblematik schließt die ganze Erziehungsproblematik ein.

II. Störungen der Fähigkeit zu gehorchen

Es gibt *pathologische Zustände*, die den Gehorsam beeinträchtigen. So vom Kind her die *intellektuelle Defizienz*, die die Ablösung des Verbotsgehorsams durch den Gebotsgehorsam verunmöglichen kann. (Allein vom Religiösen her ergeben sich hier Hilfen); der *Infantilismus*, der in seiner disharmonischen Ausprägung bis zum Kriminellen führen kann (Der Erzieher infantiler Kinder muß gefühlswarm sein und viel an die Zuneigung des zu Erziehenden appellieren); die *Epilepsie*; der *mangelnde Umweltskontakt autistischer Kinder* (die sich den Zärtlichkeiten entziehen und denen der Zorn des Erziehers geradezu ein Genuß sein kann). *Nervöse Störungen*, wobei die Kinder sich der Pflicht entziehen und passiv bleiben: Für solche Kinder sind Spezialklassen von höchstens zehn Kindern sehr gut, weil sie dann einfach gezwungen sind mitzutun.

Fehler der Erzieher machen der Jugend das Gehorchen oft schwer:

1. Zu frühe oder zu späte, zu harte und zu intensive *Forderungen* lösen gern Konflikte aus.
2. Wenn *zuviel erklärt* und intellektualisiert wird, wo das Kind vertrauensvoll mitgehen würde. Da das Gehorchenlernen schwer ist, weil es gegen die triebhafte Natur geht, sollen die Erzieher alle Selbsterziehung aufwenden, um Erziehungsfehler zu vermeiden oder zu verbessern.
3. *Verwahrlosung*, wenn die schützende, menschliche Liebe fehlt entweder in der Elendsverwahrlosung oder in der Luxusverwahrlosung, wo statt Zeit, Liebe, Ge-

duld und Kontakt Süßigkeiten, technischer Komfort und sonstige Verwöhnungen gewährt werden.

4. *Übersteigerung der Gehorsamspflicht*, wo das legitime Recht der Jugendlichen auf Eigenständigkeit nicht gewährt wird oder wo das Kind aus dem Spiel aus elterlicher Laune oder Eigensucht herausgerissen wird.

III. Pädagogische Hilfen

In der Erziehung zum Gehorsam bieten sich wertvolle Hilfen an:

1. *Der Humor*. Man soll nicht verkrampft und allzu willentlich erziehen wollen, nicht überall herumrörgeln und keine Feldweibel-Methoden anwenden.

2. *Das Emotionale*, das Gemüt und der Ausdruck der Liebe sollen in den Erziehungsvorgang hineingeschmolzen werden.

3. Wichtig ist vor allem *die Geduld, das Zeitgewähren*, das bewußte Einmalzurückhalten und Vertrauenschenken. In Krisen unsicher werden verschlimmert nur die Krise.

4. *Nicht zuviel helfen*, damit das Kind sich auch selbst wehren muß und damit es nicht verwöhnt wird.

5. Möglichst *wenig moralisieren*.

6. Der Erzieher muß beweisen, *daß auch er gehorcht* und sich gegenüber Gott und Vorgesetzten gebunden hält. Die religiöse Bindung gilt nicht nur für das Kind, sondern noch viel mehr für den Erzieher.

7. *Abschirmen gegen Reizüberflutung* durch Zivilisationsaskese, indem die technischen Mittel wie Radio, Fernsehen, Film immer wieder bewußt nicht benutzt werden (Auswahl und Ausschalten).

8. Das wichtigste ist *die Selbsterziehung der Erzieher*. Goethe meinte ja: «Man könnte erzogene Kinder gebären, wenn nur die Eltern erzogener wären.» Auch in der Erziehung ist das griechische Wort «Erkenne dich selbst» höchste Weisheit.

Wie der Sekretär des KEVS, Lehrer *Paul Hug*, Bazenheid, vormittags und nachmittags die Studententagung wegen des außerordentlich reichen Besuches mit größter Freude hatte eröffnen können, so durfte der Präsident des KEVS, *H. H. Pfarrer Justin Oswald*, die Studententagung wegen ihres ausgezeichneten Verlaufes mit strahlender Freude wieder schließen. Er lud alle Interessierten zur *Generalversammlung* des Erziehungsvereins der Schweiz am 2. Dezember 1962 in *Sankt*

Michael, Zug, ein. Das Problem «Lebenskunde» soll gründlich erörtert werden, auch organisatorisch. Die *nächstjährige Studententagung* wird dem Thema «Erziehung zum Gebet» gewidmet sein und wird nicht nur theologisch, sondern auch religionsgeschichtlich und psychologisch wie schulpraktisch behandelt werden. Mit all dem Geleisteten wie dem Geplanten stellt der Katholische Erziehungsverein der Schweiz unter Beweis, wie er Bestes bietet, damit christliche Erziehungsliebe allseitig ausströme, der Jugend helfe und sie beglücke und damit Gott verherrliche. *Nn*

Hans Zulliger setzt Scherben zusammen *

* *Hans Zulliger*: Horde, Bande, Gemeinschaft. Klett-Verlag, Stuttgart 1961. 202 Seiten.

Der bekannte Berner Lehrer und Psychologe Hans Zulliger hat im Klett-Verlag ein neues Büchlein herausgegeben: *Horde, Bande und Gemeinschaft*. Wie in allen seinen Schriften ist er überall dort, wo seine Überlegungen auf persönlicher Erfahrung beruhen, äußerst konkret und praktisch, und man liest Seite um Seite mit Interesse und Gewinn. Doch bringt es Hans Zulliger nie über sich, ein Werklein ohne die makabren Kapitel über Totem und Tabu aus Sigmund Freuds unglücklicher Eskapade ins Reich der Ethnologie zu schmücken. Dabei wäre der ganze Gedankengang auch ohne das durchaus verständlich. Was wir aber bei einem um die Erziehungskunst so verdienten Manne am meisten bedauern, ist die unseriöse Art, mit der gerade in seinen wissenschaftlich sein sollenden Kapiteln die Wissenschaftsgläubigkeit der Leser mißbraucht wird. Sigmund Freuds These eines allgemeinen Durchgangs der Menschheit durch das Stadium einer Urhorde und des Totemismus stammt aus einer Zeit, wo die Ethnologie in den Kinderschuhen steckte. Damals war es begreiflich (wie im gesamten Evolutionismus), daß man zu einer Hypothese auf der ganzen Welt die passenden Fragmente zusammensuchte. Man besaß das Handwerkszeug der objektiven historischen Einordnung ethnologischer Schichten so wenig wie die sichere Altersbestimmung von Werk-

zeugen und Skeletten auf Grund ihrer Schichtlagerung und der Halbwertzeiten. So war man über jedes missing link erfreut und setzte es einfach dort ein, wo es einem fehlte. Indessen hat die Wissenschaft wesentliche Fortschritte gemacht. Vor allem seit Graebner (*Methode der Ethnologie*, Heidelberg 1911) besitzen wir eine sehr feine Methode ethnologischer Schichtbestimmung. Daraus geht hervor, daß weder der Totemismus noch das Mutterrecht Urkulturen von allgemeiner Verbreitung waren, sondern beiden eine Urkultur der Sammelstufe vorausging, in der ganz andere soziologische Gesetze herrschten. Es ist daher sehr bemühend, wenn Freud selbst und seine Anhänger bis heute von den Forschungsergebnissen des letzten halben Jahrhunderts nicht die geringste Notiz nahmen, sondern weiterhin völlig falschen evolutionistischen Vorstellungen des historischen Materialismus eines vergangenen Jahrhunderts folgen und sie als Ergebnis der Wissenschaft hinstellen. Mit dem Brustton der Überzeugung heißt es da: «die Wissenschaft ist sich darüber klar geworden, daß der Totemismus eine Vorstufe der heutigen Staatenbildung war» (S. 52); «die Wissenschaft hat Grund dafür anzunehmen, daß die Väter der ersten patriarchalischen Familien die männlichen Kinder als Geschlechtsrivalen betrachteten und sie vertrieben oder töteten, wenn diese mannbar geworden waren» (S. 61); «die Familie, nimmt man an, war ursprünglich matriarchalisch gelenkt» (S. 58). Das alles hat mit Wissenschaft nichts zu tun. Vaterrecht, Mutterrecht und Totemismus sind Kulturentwicklungen, die an verschiedenen Orten der Erde sich gleichzeitig entwickelten und nicht aufeinander folgten. Es geht nun heute einfach nicht mehr an, daß man Bruchstücke einer fremden Wissenschaft für seine Zwecke so willkürlich zusammensetzt. Auch Hans Zulliger scheint das irgendwie zu spüren, wenn er Seite 86 fragt, ob man sich wirklich aus Hunderten von Scherben einen zuverlässigen Begriff eines Topfes der Urzeit machen könne. Sicher nicht, wenn man diese Scherben aus ganz verschiedenen Gegenden und Erdschichten zusammensetzt. Das muß nun einmal klar gesagt werden, ohne daß wir damit dem Praktiker Hans Zulliger und seinen sehr wertvollen Erkenntnissen aus dem Bereiche seines Erfahrungskreises nahe treten möchten. *L. K.*